

*Impressionen vom Internationalen Symposium:***LSD – Sorgenkind und Wunderdroge**

(13. – 15. Januar 2006, Kongresszentrum Basel)

Enno Logemann, Freiburg Brsg.

Am 11. Januar 2006 feierte der Schweizer Chemiker Dr. phil. Dr. h.c. mult. Albert Hofmann seinen hundertsten Geburtstag (Abb. 1). Dieses Ereignis fand in Presse, Funk und Fernsehen große Beachtung. Seit dem 19. April 1943, als Dr. Hofmann die psychoaktiven Wirkungen des LSD erkannte, veränderten diese drei Buchstaben die Welt. Die Wochenzeitung DIE ZEIT titelte: „Die Kernkraft der Seele“ [1], die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG: „Atombombe für den Geist“ [2].

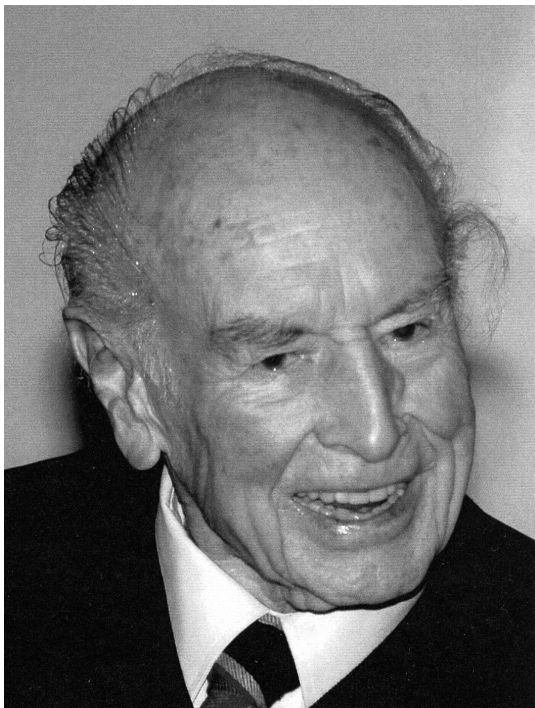


Abb. 1. Der Jubilar und Entdecker des LSD
Albert Hofmann an seinem 100. Geburtstag

Für sein wissenschaftliches Lebenswerk hatte Dr. Hofmann bereits vor Jahren hohe Ehrungen erfahren, darunter Dr. pharm. h.c., Universität Stockholm, Dr. sc. nat., ETH Zürich, Dr. rer. nat. h.c., Freie Universität Berlin, Honorary Member of the American Society of Pharmacognosy. Außerdem wurde er in das Nobelpreiskomitee berufen [3]. Die Gesellschaft für Arzneipflanzenforschung (GA) ernannte ihn im Jahre 1977 zum Ehrenmitglied. Im Jahre 1995 wurde er mit der höchsten Ehrung der GTFCh, dem Jean-Servais-Stas-Preis ausgezeichnet. Der erste Präsident unserer Fachgesellschaft Dr. phil. James Bäumlner hielt damals die Laudatio [4].

Gut 60 Jahre nach der folgenreichen Entdeckung veranstaltete nun die Gaia Media Stiftung, eine gemeinnützige Organisation zur Förderung und Verbreitung des Wissens um die Entwicklung und Erweiterung des menschlichen Bewusstseins, in der Zeit vom 13. – 15. Januar 2006 im Kongresszentrum Basel ein internationales LSD-Symposium, zu dem etwa 2000 Teilnehmer und 200 Journalisten aus 37 Ländern gekommen waren [5]. Das Thema des Symposiums nahm Bezug auf das bekannteste Buch des Jubilars: LSD – mein Sorgenkind; Die

Entdeckung einer <<Wunderdroge>>, das im Jahre 1979 im Verlag Klett-Cotta, Stuttgart, erschienen ist und im März 2004 bereits die 11. Auflage erreichte [6]. Der Tagungspräsident konnte nicht nur Chemiker, Biologen, Pharmakologen, Pharmazeuten, Ärzte, Psychiater, Therapeuten, Drogenexperten, Ethnologen, Maler, Musiker, Politiker und Publizisten, sondern auch die ganze psychedelische Gemeinde, Alt- und Junghippies und die Leute vom Staatsschutz begrüßen. Es waren alle Altersklassen vertreten. Selbst Säuglinge, die von ihren Müttern zu diesem festlichen Ereignis geführt wurden, werden später einmal berichten können, dabei gewesen zu sein.

Das Highlight des Symposiums war natürlich ein längeres Interview, das Herr Lucius Werthmüller, Präsident des Basler Psi-Vereins und Stiftungsrat der Gaia Media Stiftung, mit dem Ehrengast Dr. Albert Hofmann führte und bei dem der Lebensweg und der wissenschaftliche Werdegang des LSD-Entdeckers nachgezeichnet wurde. Der Jubilar machte auf die große Zuhörerschaft einen bewundernswert vitalen Eindruck. Unbefangen berichtete er aus seinem Leben. Seine Worte wurden vom Auditorium mit großem Beifall bedacht. Er bat die Zuhörer jedoch um Verständnis, dass er während des Symposiums nicht den unzähligen Anfragen entsprechen könne, seine Bücher zu signieren. Er sei schließlich nicht mehr 90 ... – Über den Ursprung seiner Entdeckung berichtete Dr. Hofmann, dass er nicht nach einer Wunderdroge gesucht habe: „etwas hat mich da gerufen ... ich habe es nicht gesucht“ und nach dem berühmten Horrortrip hatte er das Gefühl: „jetzt musst du gehen ... und dann kam ein wunderbares Wiedergeburtsgefühl ...“. Letzten Endes war es ein Betriebsunfall in seinem Labor („man soll nicht zu perfekt sein ... die ganze Entwicklung hing davon ab, dass ich unsauber gearbeitet habe“), der ihn zu der Droge LSD führte. – In den 50er Jahren, wurde LSD als ein Wunderkind betrachtet und in Kliniken wurde LSD an Patienten getestet, die nicht mehr ansprechbar waren. Nach Meinung von Dr. Hofmann gehört LSD auch heute noch in die Reihe der sakralen Drogen. Ihre wichtigste positive Eigenschaft sei eine Bewusstseinsenerweiterung. Die geschichtliche Entwicklung hat jedoch gezeigt, dass man das LSD nicht vorsichtig genug eingenommen hat. Es wurden Beschuldigungen gegen die Herstellerfirma laut. Die politischen Ereignisse, die große Jugendbewegung in den 60er Jahren, u.a. die Anti-Vietnamkriegs-Bewegung, in den USA und auch in anderen Teilen der Welt führten dann zu einer Gesetzgebung, die mit einem weltweiten „politischen Verbot“ für LSD ihr vorläufiges Ende fand.

Ein weiterer Höhepunkt des Symposiums waren zwei Diskussionsforen („Ask the Shulgins“; Zitat A. Shulgin: „Any question is acceptable ...“), bei denen *Alexander T. und Ann Shulgin* (Abb. 2) über ihre wissenschaftlichen Arbeiten berichteten und sich den fachkundigen Fragen eines großen Auditoriums stellten. Dr. phil. Alexander <<Sasha>> T. Shulgin (geb. 1925 in Berkeley, Kalifornien) schloss sein Studium in Harvard (Cambridge) mit seinem B.A. in Chemie ab und promovierte an der Universität von Kalifornien in Berkeley im Fach Biochemie. Nach zehn Jahren bei Dow Chemical machte er sich mit einem eigenen Labor selbstständig und widmete sich in den folgenden 40 Jahren der Entwicklung neuer psychedelischer Drogen. Die NEW YORK TIMES nannte ihn << Dr. Ecstasy >> (Zitat A. Shulgin: „The term ecstasy has no meaning“).

Im Jahre 1981 heiratete er seine Frau Ann (geb. 1931 in Wellington, Neuseeland). In ihrem bei dem Basler Symposium verbreiteten Referentenportrait wird die Psychedelische Forscherin und Therapeutin Ann Shulgin u.a. folgendermaßen beschrieben: „Am liebsten mag sie Erdbeben („earthquakes“) und Rosen, Gewitter, Sardellen und Rahmspinat“. – Zahlreiche Themen der beiden Diskussionsforen betrafen nähere Informationen zum Metabolismus und zur Wirkung der Substanzen, die die Autoren in ihren Büchern PIHKAL und TIHKAL bereits beschrieben hatten [7 ,8]. – Von den beiden optischen Antipoden des MDMA ist das R-Isomere offenbar wirksamer als das S-Isomere. Wenn es auch chemisch gesehen keinen Sinn macht, so hatte A.T. Shulgin doch den Eindruck, dass das Racemat des MDMA wirksamer ist

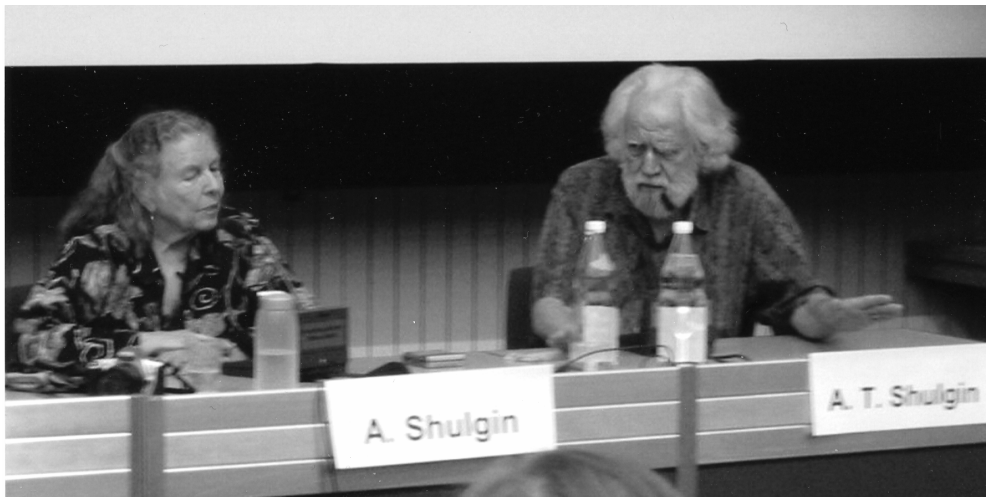


Abb. 2. Ann und Alexander T. Shulgin bei einem Diskussionsforum auf der Baseler Konferenz
(Foto: M. Möller, Homburg/Saar)

als jeweils die getrennten R- bzw. S-Isomeren. - A. T. Shulgin bestätigte auf Nachfrage, dass Nebenwirkungen des MDMA: Kieferspannungen und Augen-Nystagmus substanzspezifische Eigenschaften des MDMA sind. Er hatte diese Wirkungen bei sich selbst beobachtet und empfiehlt deshalb, ein feuchtes Tuch zwischen die Zähne zu legen. – Zur Wirkung und Toxizität von 2,5-Dimethoxy-4-bromamphetamin DOB berichtete A.T. Shulgin über Selbstversuche, bei denen er sich radioaktiv markiertes DOB (^{77}Br bzw. ^{82}Br) injiziert hatte und dann feststellen musste, dass sich diese Verbindung zunächst hauptsächlich in der Lunge angereichert hatte und nicht wie erwartet im Gehirn [7]. Dies könnte zu der Schlussfolgerung verleiten, dass die „Seele des Menschen“ vielleicht in einem Teil der Brust und nicht im Gehirn zu suchen sei. DOB ist nach Applikation beim Menschen relativ lange, bis etwa 24 Stunden, psychoaktiv wirksam. Nach Akkumulation im Target-Organ der Lunge baut sich recht langsam ein Wirkstoffspiegel von (durch radioaktive Markierung nachgewiesenen) DOB-Derivaten im Gehirn auf. Die diesem Phänomen zu Grunde liegenden Metabolisierungsprozesse sind bis heute ungeklärt.

Übereinstimmend warnte das Ehepaar Shulgin vor der Einnahme von psychoaktiven Drogen während der Schwangerschaft (insbesondere in den ersten drei Monaten). Sollte die Einnahme von Psychopharmaka-Medikamenten notwendig sein, so dürfen diese nur von einem qualifizierten Arzt verordnet werden. - Auf die Frage, welche Substanz nach ihrer Erfahrung die wichtigste, die schönste und beste aller Drogen („the favourite child“) sei, antwortete das Ehepaar Shulgin übereinstimmend, es sei immer diejenige Verbindung gewesen, die sie gerade in der Erprobung hätten mit dem Ziel, den aktiven Schwellenwert zu bestimmen (Zitat: The next compound is the most important). Im Übrigen hätten sie im Verlaufe ihres langen Forscherlebens nur wenige Substanzen mehrfach an sich selbst erprobt, und das nur unter den in ihren Büchern beschriebenen Vorsichtsmaßnahmen. Bei den Verbindungen, bei denen sich eine konvulsive bzw. eine Amnesie hervorrufende Eigenschaft der Droge herausgestellt hatte, hätten sie mit ihren Experimenten sofort aufgehört, und sie möchten mit diesen Verbindungen nie wieder etwas zu tun haben. Auf evtl. Langzeitschäden angesprochen sagte A. T. Shulgin, dass er nach seiner jahrzehntelangen Laborarbeit in den letzten Jahren einen Teil seines Geruchsinns verloren habe.

Freimütig berichtete Alexander Shulgin über seine Erfahrungen mit der U.S. Drug Enforcement Administration DEA. In früheren Zeiten hatte er eine Erlaubnis dieser Drogenbehörde für Forschungszwecke und zur Analyse von Betäubungsmitteln gehabt. Er habe aber freiwillig darauf verzichtet, weil es nach seiner Meinung de facto keinen Unterschied macht, ob ein Beauftragter der Drogenbehörde oder ein Staatsanwalt oder Richter ihm ein Papier vorweist,

das dazu berechtigt, zu jeder Tages- und Nachtzeit das Labor zu überprüfen, und das somit letzten Endes einem Durchsuchungsbefehl gleichkommt. (Zitat: Die DEA hat ihre Welt, Shulgin hat seine Welt und es gibt keine Beziehung. Die Hauptaufgabe der DEA besteht darin, den Drogen einen illegalen Status zuzuordnen. Im Augenblick sei er der DEA um 4 Jahre voraus). Sein großes Problem sieht A. T. Shulgin in der Tatsache begründet, dass ihm bzw. seinem Labor Proben zur Begutachtung geschickt werden, wobei er erst nach deren Analyse beurteilen kann, ob es sich um illegale Drogen handelt und er laut Gesetz diese BTM-Stoffe nicht zurücksenden darf, zumal die Post oft anonym bei ihm ankam.

Ausführlich diskutierte das Ehepaar Shulgin Probleme, die bei der Publikation ihrer wissenschaftlichen Arbeiten auftraten. Nach ihrer Meinung ist es relativ leicht, auf Kongressen und in naturwissenschaftlichen Journalen über chromatographische und spektroskopische Eigenschaften neuer Substanzen zu berichten. Die großen wissenschaftlichen Verlage weigern sich aber standhaft, Publikationen zu veröffentlichen, die psychoaktive Wirkungen dieser Substanzen beschreiben (Zitat A. Shulgin: too political). So hätte das Ehepaar Shulgin keine andere Wahl gehabt, ihre wissenschaftlichen Arbeiten mit Hilfe von guten Freunden quasi in Eigenregie zu publizieren. Die Erstauflage des PIHKAL-Buches (5.000 Exemplare) sei schnell vergriffen gewesen, seine zweite Auflage mit 20.000 Exemplaren würde sich in den USA nach wie vor blendend verkaufen. - In dieser Reihe wird das Manuskript zum dritten Folgeband mit dem Titel „The Psychedelic Index“ voraussichtlich Mitte des Jahres 2006 fertiggestellt sein. Das Buch wird chemische Strukturformeln, Syntheseanleitungen mit Literaturzitaten, Angaben zu den biochemischen, pharmakologischen Eigenschaften und zum legalen Status von etwa 2000 Verbindungen beinhalten und etwa 1500-2000 Seiten umfassen. Ein vierter Band befindet sich in der Planungsphase. Das Ehepaar Shulgin besitzt keine eigene Webseite. Die an sie gerichteten Anfragen sind so zahlreich, dass sie diese nicht alle persönlich beantworten können.

Ein weiterer Themenschwerpunkt des Symposiums war der Naturstoffchemie gewidmet. Hier standen naturgemäß die psychoaktiven Inhaltsstoffe der Pflanzen im Vordergrund: „Pflanzen der Götter ... Vom Urwald in die Labors der Pharmakologen ... Die Verwandten des LSD: Ololiuqui und Ayahuasca ... Der durch seine „Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen“ [9] bekannte Ethnologe *Dr. phil. Christian Rätsch* berichtete mit leidenschaftlichen Worten „Von den Pflanzen der *Natura*, den Pflanzen der Götter und Göttinnen zum LSD“, über interessante ethnopharmakologische Studien und ihren engen Zusammenhang zu den chemischen Forschungen, die Dr. Albert Hofmann auf dem Gebiete der Zauberpflanzen und Pilze geleistet hatte. Für Dr. Ch. Rätsch ist nach Kenntnis vieler Pflanzen LSD „der Stein der Weisen“. Im Mittelalter bereits wurde das Mutterkorn eine verbotene Frucht genannt. Erst die raffinierte Form des Mutterkorns, das LSD, ist die erlaubte Frucht auf dem Wege zur Erkenntnis. Bei seinen Ausführungen über die von den Schamanen genutzten sakralen Drogen, Inhaltsstoffen von mexikanischen Zauberpflanzen und -Pilzen wies er auf eine französischsprachige Publikation (zitiert in [9]) hin, nach der Dr. Albert Hofmann auch in einigen Pilzen des Schweizer Jura: dem Spitzkegeligen Kahlkopf (*Psilocybe semilanceata*), im Volksmund auch „Narrenschwammerl“ genannt, z.T. hohe Konzentrationen von Psilocybin nachgewiesen hatte. Ch. Rätsch zitierte Worte von A. Hofmann, die die tiefe Bedeutung der drei Buchstaben LSD widerspiegeln: „Liebe sucht Dich“.

Prof. Dr. R. Brenneisen gab mit seinem Vortrag: „Cannabis – von den Phytocannabinoiden zu den Endocannabinoiden“ zunächst einen historischen Überblick über die Rolle der Cannabispflanze in der traditionellen chinesischen Medizin (ca. 3000 v. Chr.) und als Arzneipflanze des Mittelalters (Hildegard von Bingen, 1158 n.Chr.) und sprach dann über die seit Ende der 80er Jahre des letzten Jahrhunderts entdeckten Cannabinoid-Rezeptoren und deren endogene Liganden in der pharmakologischen Forschung, die potentielle Angriffspunkte für neue Therapeutika darstellen. Cannabis ist bekanntlich die populärste illegale Droge weltweit (nach

Angaben von Prof. Brenneisen: 500 Mio. regular users world wide). Der Umsatz der (illegalen) „Cannabis-Industrie“ der Schweiz wird nach seinen Angaben auf 500 Mio. SF/ Jahr geschätzt.

In zwei weiteren Vorträgen des von der Gesellschaft für Arzneipflanzenforschung (GA) veranstalteten Seminars sprachen *Prof. Dr. W. Kubelka* über: „Das <<Pharmakon>>, vom Gift zur Arznei - chemische Verbesserung der Natur“ und *Prof. Dr. M. Hamburger* über das Thema: „Biogene Wirkstoffe heute“. Prof. Kubelka gab einen historischen Überblick über die Geschichte der Isolierung von reinen Naturstoffen und die chemische Modifikation der Pflanzeninhaltsstoffe, die zur <<Verbesserung der Natur>> geführt hat. Der Arbeitskreis von Prof. Dr. Arthur Stoll und Dr. Albert Hofmann im Laboratorium der SANDOZ AG lieferte hierfür exzellente Beispiele klassischer Naturstoffchemie [10,11]. - In letzter Zeit sei es jedoch zunehmend schwieriger geworden, neue Wirksubstanzen zu finden. So wurden in den Jahren 1956-1982 im Pflanzenscreeningprogramm des U.S. National Cancer Instituts (NCI) 32.000 Pflanzen-Spezies auf ihre Tumoraktivitäten getestet, aber nur eine Wirksubstanz, das Taxol®, konnte im Jahr 1993 für die Tumorbehandlung in der klinische Praxis zugelassen werden. Nach Angaben von Prof. Kubelka wurden etwa 500.000 Spezies von höheren Pflanzen bisher noch nicht näher untersucht.

Auf dem Basler LSD-Symposium wurden Stimmen laut, die die wissenschaftlichen Arbeiten Dr. Albert Hofmanns und insbesondere die Entdeckung des LSD als Nobelpreis-würdig erachteten. Als Schüler des Nobelpreisträgers Prof. Dr. Paul Karrer würde er sich mit seinen Pionierarbeiten über die Wirkstoffe des Mutterkorn, der Meerzwiebel, Digitalis, Rauwolfia und der mexikanischen Zauberpilze u.a. zweifellos in die Reihe der großen Naturforscher einordnen. Die *Festschrift Stoll* [11] liest sich wie ein *who is who* der Naturstoffchemiker und Nobelpreisträger und ist auch in unserer Zeit noch hochaktuell, selbst wenn man bedenkt, dass es damals die modernen chromatographischen und spektroskopischen Methoden GC, HPLC, NMR etc. noch nicht gab, die uns in der heutigen Zeit die Laborarbeit erleichtern. Man kann spekulieren, dass wohl drogenpolitische Gründe (eine Aufwertung der illegalen Droge LSD im Bewusstsein der Öffentlichkeit) dazu geführt haben, dass Albert Hofmann der Nobelpreis bisher versagt blieb.

Das Basler LSD-Symposium war in erster Linie ein kulturelles Ereignis. Mehr als 80 Referenten aus aller Welt beleuchteten das Phänomen LSD aus allen Blickwinkeln ... eine Ausstellung von Exponaten zu den Arbeiten von Dr. Albert Hofmann, LSD und verwandten Drogen, eine Ausstellung von internationalen psychedelischen und visionären Künstlern ... Musik ... historische Photos, Filme und Zeitungsausschnitte ... ein großes kommerzielles Angebot von Büchern, Videos und Tonkassetten. - Schon wegen zeitlicher Überschneidung konnte ich nur einen kleinen Teil der über 60 Seminare und Workshops besuchen. Die kulturellen Abendveranstaltungen: Konzerte und Party`s wurden jeweils mit „open end“ angekündigt. - Ich muss gestehen, dass ich nicht alle Präsentationen nachvollziehen konnte. So konnte ich z.B. der Beweisführung eines bekannten Astrologen nicht folgen, der darauf hinwies, dass der Freitag, der 13. Januar 2006 ein besonders günstiger Termin für einen Kongress über psychoaktive Drogen darstellen würde.

Über die Geschichte des LSD seit seiner Entdeckung am berühmten *Bicycle Day* des 19. April 1943 [6] ist so viel gesprochen und geschrieben worden, dass sich eine ausführliche Darstellung an dieser Stelle erübrigt. In den 50er Jahren galt LSD als vielversprechendes Medikament, das von der SANDOZ AG unter dem Handelsnamen Delysid (LSD 25)® mit der Indikation: „Zur seelischen Auflockerung bei analytischer Psychotherapie, besonders bei Angst- und Zwangsneurosen“ zahlreichen Wissenschaftlern in der Psychiatrie und Psychotherapie angeboten wurde [6]. Bemerkenswert ist – verglichen mit dem bereits im Jahre 1896 von A. Heffter aus einem mexikanischen Kaktus isolierten Halluzinogen Meskalin - die hohe Wirk-

samkeit bei niedriger Dosierung (therapeutische Anfangsdosis laut Beipackzettel: 25 Mikrogramm [6]). In der Presse wurde LSD deshalb auch <<psychische Atombombe>> genannt, da man – rein rechnerisch – mit einem einzigen Gramm LSD bereits 20.000 Menschen in einen mehrstündigen Rausch versetzen könnte [1]. Im Beipackzettels des Delysid (LSD 25)® hatte die Firma SANDOZ AG bereits darauf hingewiesen, dass bei der Applikation besondere Vorsichtsmaßnahmen eingehalten werden müssen: u. a. ist eine strenge fachärztliche Überwachung unerlässlich ... Antidot: Durch i.m. Injektion von 50 mg Chlorpromazin können durch Delysid® hervorgerufene Rauschzustände rasch beseitigt werden [6].

Ein wichtiges Datum in der Geschichte des LSD ist auch der 16. Oktober 1966, als in den USA das LSD als „Schedule I“- Droge klassifiziert wurde, ihr somit das höchste Missbrauchspotential, keinerlei begründeter medizinischer Nutzen und ein Mangel an Sicherheit auch unter medizinischer Aufsicht bescheinigt wurde. Dem amerikanischen *war on drugs* folgten in kurzer Zeit entsprechende Drogengesetze auf der ganzen Welt. Bereits am 18. 04. 1966 hatte die SANDOZ AG mit einer Presseerklärung ab sofort jegliche Abgabe von LSD und auch von Psilocybin zu Forschungszwecken eingestellt. Das letzte SANDOZ-Patent für LSD war bereits im Jahre 1963 erloschen. – Auf dem Basler LSD-Symposium des Jahres 2006 wurde die hohe Reinheit und hohe Qualität der alten SANDOZ – LSD Präparate gelobt. Für den Fall, dass jemand ein solches Präparat aus alten Zeiten noch finden sollte, soll man es wie einen alten Wein behandeln, je älter um so besser ... Präparate aus dem Schwarzhandel hätten oft starke Verunreinigungen gezeigt ... Wenn auch die Synthese von LSD nach Angaben der wissenschaftlichen Literatur via Chemical Abstracts-System leicht eruiert und als leicht ausführbar beschrieben werden kann, so erfordert die Herstellung von reinem LSD, das im Übrigen Licht- und luftempfindlich ist, doch die speziellen Erfahrungen eines Chemikers ...

Die Einstufung von LSD, Psilocybin und anderen psychedelischen Drogen in die Anlage I des BtMG (nicht verkehrsfähig und nicht verschreibungsfähig) hat erwartungsgemäß die wissenschaftliche Forschung auf diesem Gebiet stark eingeschränkt. Ausnahmeregelungen der jeweiligen Regierung erlauben es jedoch einigen wissenschaftlichen und medizinischen Institutionen, moderne neurophysiologische Forschungsprojekte auszuführen. Auf dem Basler LSD-Symposium war von einer <<Wiedergeburt der Psychedelika-Forschung>> die Rede und es wurden in mehreren Seminaren moderne Forschungsergebnisse das LSD und andere Halluzinogene betreffend vorgestellt (Heffter Research Institut, Santa Fé (USA) [12] mit seinem Ableger an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich (CH); The Beckley-Foundation (UK) [13]; MAPS, Multidisciplinary Association for Psychedelic Studies, Sarasota, Florida (USA) [14]).

LSD ist zweifellos ein „politisch aktives Pharmakon“. Es hat in den 50er Jahren und in den 60er Jahren bei zahlreichen Wissenschaftlern, Künstlern und in der Hippie-Bewegung eine große Rolle gespielt. „LSD war Treibstoff für die psychedelische Revolution“. Man muss bedenken, dass mit Ende des zweiten Weltkrieges ein „Zivilisationsbruch“, tiefe Einschnitte im Geschichtsbewusstsein eintraten, auf das man im Abendland bisher besonders stolz war. In einer Zeit, als die Welt die Folgen des 2. Weltkrieges, die brutalen Wirkungen der Atombombe und den beginnenden Vietnamkrieg psychisch verkraften musste, wurde in den „wilden“ 60er Jahren von vielen Jugendlichen „das LSD als der zündende Funke angesehen, der den Alptraum der überkommenen Zivilisation lichtet“. „Eine engagierte Jugend hatte sich für die Liebe und gegen den Krieg entschieden“. Hinzu kam, dass mit dem weltweiten LSD-Verbot Ende des Jahres 1966 große Teile der unbequemen Protestbewegung kriminalisiert wurden. Diese Thematik wurde in einer Podiumsdiskussion mit dem Titel: „LSD und die Gegenkultur der sechziger Jahre in Europa“ von Zeitzeugen diskutiert. Es zeigte sich, dass das wilde Leben ihren Preis hatte ... „Wenn man Jugendlicher ist, macht man alle möglichen Dummheiten ... Man hat gegen den Mainstream gelebt ... Man hat alle

möglichen Leiderfahrungen gemacht, Geldbußen bekommen, ist im Knast gesessen ...“ Die Diskussion zeigte, dass von einer Mystifizierung der 60er Jahre keine Rede sein kann.

Zur Rolle des LSD als illegale Droge in unserer heutigen Gesellschaft: „Wie verfügbar ist es? Wie viele Menschen nehmen es und wie denken sie darüber?“ gestaltete die amerikanische Erowid-Organisation (Documenting the Complex Relationship between Humans and Psychoactives, CA, USA [15]) ein interessantes Seminar. Grundlage für ihre Statistiken sind weltweite Internet-Umfragen (ca. 25% der Mitglieder sind außerhalb der USA) zum Drogenkonsum. Etwa 50.000 Besucher rufen täglich die entsprechende Homepage auf. Als Ergebnis dieser Befragungen wurde geschätzt, dass etwa 10 Prozent der erwachsenen Bevölkerung in den USA bereits LSD konsumiert hatten. Der Trend zeigt aber eine abnehmende Tendenz von LSD zugunsten von anderen psychedelischen Drogen, vermutlich zur Zeit bedingt durch eine geringe Verfügbarkeit und einen relativ hohen Schwarzmarktpreis.

Zur LSD-Situation in Südbaden kann ich nach meiner Tätigkeit als forensischer Toxikologe am hiesigen rechtsmedizinischen Institut sagen, dass in den letzten Jahren bei Blutproben, die wir von der Polizei bei Verkehrsdelikten zur Analyse erhalten haben, LSD praktisch keine Rolle gespielt hat; mit anderen Worten: es wurden von Seiten der Polizeibehörden statistisch gesehen nur wenige diesbezüglichen Aufträge auf LSD-Analysen erteilt. Es ist demnach von einer hohen Dunkelziffer auszugehen. Als Gründe hierfür kann der große Kostendruck genannt werden, mit dem das Budget der Polizeidienststellen belastet ist, weiterhin die Ermangelung geeigneter Schnelltests auf LSD im Routineeinsatz der Polizei sowie die Tatsache, dass LSD in der Liste der Wirkstoffe zu § 24a StVG nicht aufgeführt ist. Dabei muss beachtet werden, dass die Verkehrstüchtigkeit eines Kraftfahrers nach LSD-Konsum wesentlich stärker beeinträchtigt sein kann als durch die drei in der Anlage zu § 24a StVG genannten Amphetamine.

Die Frage bleibt, ob die große Resonanz in der Öffentlichkeit, die das Basler Symposium gezeigt hat, zu Anstößen einer Kehrtwende in der Drogenpolitik führen könnte in dem Sinne, den Gebrauch des LSD zu entkriminalisieren und somit – unter entsprechenden Vorbehalten – den Wirkstoff LSD aus der Anlage I BtMG herauszunehmen und in eine andere Anlage des BtMG einzuordnen. Ich könnte mir vorstellen, dass bestimmten Patientengruppen, z.B. Tumorpatienten bzw. Patienten im Todeskampf der Konsum von LSD oder einer anderen psychedelischen Droge gestattet werden könnte, wenn sie dies ausdrücklich wünschen. – Sicherlich darf eine ganz spezifische Liberalisierung der Drogenpolitik nicht zu einer Einstellung führen nach dem Motto: „Geniale Gehirne ernähren sich nicht von Milch, sondern von Alkaloiden...“.

Ich möchte Dr. Albert Hofmann zustimmen, wenn er sagt: „Wenn die Pforten der Wahrnehmung geöffnet worden sind, braucht man die psychoaktiven Substanzen nicht mehr“ und ich möchte hinzufügen: Ein gesunder Naturwissenschaftler schaut in seinem Leben durch so viele offene Türen, dass er keine Türöffner, keine berauschenden Mittel braucht. - Jetzt bliebe nur noch die Frage zu klären, ob Dr. Albert Hofmann sein langes Leben vielleicht dem LSD verdankt, ob LSD vielleicht eine Art Vitamincharakter besitzt. Diese Frage verneinte er: „Es ist mein immergleiches Frühstück. Zwei rohe Eier, verquirlt und dann mit Birchermüsli versetzt. So wird man alt [16]“.

Bei der großen, musikalisch umrahmten Abschlusszeremonie wurde der Geist von Basel (THE SPIRIT OF BASEL) beschworen: Albert Hofmann wurde im gleichen Atemzug mit den beiden großen Söhnen von Basel, dem Humanisten und Friedensapostel Erasmus und dem Naturforscher, Alchemisten und Toxikologen Paracelsus genannt. - Es wurde auf die liberale Drogenpolitik der Basler Regierung verwiesen. So gab es z.B. in Basel noch vor Jahren mehr als 80 Hanfshops (zahlenmäßig mehr als Bäckereien), die erst auf Druck der „deutschen Anrainer“ geschlossen wurden. - Es wurde bei der Abschlussveranstaltung eine

Urkunde präsentiert (Erstunterzeichner Dr. Albert Hofmann), mit der die wissenschaftliche Erforschung psychoaktiver Stoffe gefordert wurde. Dieser Appell soll auf der ganzen Welt bei den zuständigen politischen Gremien verbreitet werden. - Es wurde vorgeschlagen, das Kongresszentrum Basel in „Royal Albert Hall“ umzubenennen. – Es wurde der Wunsch geäußert: „So lasst uns den Geist von Basel nach Hause bringen ... den LSD-Geist, der Albert Hofmann berührt hat“. Ein Arzt wies darauf hin, dass viele Mediziner und Apotheker wenig Erfahrung zum Thema LSD hätten, da LSD bekanntlich eine illegale Droge darstellt. In diesem Zusammenhang mahnte er, Grenzerfahrungen jeder Art achtsam zu gestalten: „Passt auch auf die anderen auf, insbesondere auf die jungen Leute ...“ In seinem Schlusswort zeigte sich Dr. Albert Hofmann tief gerührt, dankte allen Symposiumsteilnehmern, dass sie die Botschaft des LSD weiter verbreiten mögen, die geheimnisvolle Stimme, die er als LSD identifizieren konnte und die sich ihm so geheimnisvoll bemerkbar gemacht hat.

Von allen wichtigen Symposiumsbeiträgen wurden Video- und Audiomitschnitte angefertigt, die kommerziell bzw. via PAY-TV erhältlich sind [17, 18].

Literatur

- [1] DIE ZEIT (12. 01. 2006) Nr. 3, S.38-39
- [2] Süddeutsche Zeitung (17. 01. 2006) Nr. 13, S. 13
- [3] Liggerstorfer, R., Broeckers, M. (2006) Albert Hofmann und die Entdeckung des LSD; Auf dem Weg nach Eleusis, Nachtschatten Verlag AG, Solothurn; ISBN 3-03800-276-3
- [4] Bäumler, J. (1995), Laudatio für Albert Hofmann, GTFCh-Symposium: Drogen und Arzneimittel im Straßenverkehr, Chemische Spuren bei Verkehrsunfällen, 20.-22. 04.1995, Neckarelz-Mosbach, Daldrup, T., Mußhoff, F. (eds.), Verlag Dr. Dieter Helm, Heppenheim, S. 180-182 ; ISBN 3-923032-09-9
- [5] <http://www.lsd.info/symposium>
- [6] Hofmann, A. (2004), LSD – mein Sorgenkind; Die Entdeckung einer <<Wunderdroge>>, 11. Aufl., Klett-Cotta, Deutscher Taschenbuch Verlag, Stuttgart. ISBN 3-423-36135-2 (Anmerkung: es gibt englische, spanische, russische, polnische und chinesische Übersetzungen)
- [7] Shulgin, Alexander, Shulgin, Ann (1991, 1992, 1995, 1998) PIHKAL, A CHEMICAL LOVE STORY, TRANSFORM PRESS, P.O. BOX 13675, BERKELEY, CA 94712 USA; ISBN 0-9630096-0-5
- [8] Shulgin, Alexander, Shulgin, Ann (1997) TIHKAL, THE CONTINUATION, TRANSFORM PRESS, P.O. BOX 13675, BERKELEY, CA 94712 USA; ISBN 0-9630096-9-9
- [9] Rätsch, C. (1998) Enzyklopädie der psychoaktiven Pflanzen, Botanik, Ethnopharmakologie und Anwendung, AT Verlag, Aarau/Schweiz; ISBN 3-85502-570-3
- [10] Schultes, R.E., Hofmann, A. (1980) The Botany and Chemistry of Hallucinogens, 2nd Edit., Charles C Thomas Publisher, Springfield, Illinois, USA. ISBN 0-398-03863-5
- [11] Festschrift Prof. Dr. Arthur Stoll zum siebzigsten Geburtstag, 8. Januar 1957, Arbeiten aus dem Gebiet der Naturstoffchemie, Birkhäuser Basel (1957).
- [12] <http://www.heffter.org>
- [13] <http://www.beckleyfoundation.org>
- [14] <http://www.maps.org>
- [15] <http://www.erowid.org>
- [16] Basler Zeitung (14. Januar 2006) 164. Jahrgang, Nr. 12
- [17] AUDITORIUM Netzwerk, Habspergstrasse 9a, D-79379 Müllheim; audionetz@aol.com
- [18] PSYON.TV, Soto F., 17 rue Marcadet, F-75018 Paris, France ; further@psyon.tv